

## Auf den Spuren von »Che« Guevara

**Solidaritätsveranstaltung für in den USA inhaftierte Kubaner erinnerte auch an den weltbekannten Revolutionär**

*Von Sebastian Wessels*

Es sei der internationalen Solidarität zu verdanken, daß die »Cuban Five« so lange durchgehalten hätten, betonte Gerardo Peñalver, Botschafter der Republik Kuba, am Samstag in Berlin. Da ihre Gefangenschaft in den USA keine juristischen Gründe habe, könne auch ihre Freiheit nur auf politischem Weg erkämpft werden. Bereits rund 200 Komitees in 60 Ländern setzten sich für dieses Ziel ein.

Unter ihnen ist auch das deutsche Netzwerk Cuba, das zu den Organisatoren der Solidaritätsveranstaltung »Ernesto Che Guevara und die Cuban Five« gehört, zu der gut 100 Besucher in das Berliner DGB-Haus kamen. Neben Peñalver sprachen auch die Botschafterin Venezuelas, Blancanieve Portocarrero, ihr bolivianischer Amtskollege Walter Prudencio sowie einige Vertreter der deutschen Politik und Medien.

Die fünf Kubaner waren in den frühen 90er Jahren ins US-amerikanische Miami gereist, um sich dort in exilkubanische Terrorgruppen einzuschleusen und Attentate auf ihr Land zu verhindern. Von Miami ausgehende Terroranschläge haben bereits rund 3500 Kubaner das Leben gekostet.

Sie waren dann aber in einem politisch motivierten Prozeß wegen Spionage, Verschwörung – und sogar Mordes angeklagt und verurteilt worden. Im August 2005 hob ein Berufungsgericht in Atlanta den Schuldspruch auf, der in einer »vorurteilsgeladenen Atmosphäre« zustande gekommen sei, doch nach einer erneuten Anhörung auf Antrag der US-Staatsanwaltschaft wurde er wieder in Kraft gesetzt. Die Verteidigung strengte ein weiteres Berufungsverfahren an. In der UN-Menschenrechtskommission wird der Fall als »willkürliche Inhaftierung« geführt. Prominente Intellektuelle wie Noam Chomsky und zuletzt die Literaturnobelpreisträgerin Nadine Gordimer haben inzwischen die Freilassung der »Cuban Five« gefordert. Was verbindet die Fünf mit dem Internationalisten, Marxisten und Revolutionär »Che« Guevara, der maßgeblich an der kubanischen Revolution mitgewirkt hat und am 9. Oktober 1967 in Bolivien ermordet wurde? Frank Schwitalla, Vorsitzender des Netzwerks Cuba, verwies auf die große Gefahr, in die die Männer sich begeben hätten, »weil sie so sein wollen wie »Che«. Die »Bereitschaft, sich zu opfern« sei Voraussetzung, um Revolutionär zu sein, pflichtete Peñalver ihm bei. Auch »Che« habe immer darauf bestanden, an den gefährlichsten Missionen selbst teilzunehmen.

Den anwesenden Vertretern der lateinamerikanischen Länder ist es wohl zu verdanken, daß das Gedenken an Guevara ein kämpferisches war. Denn während sein Bild hierzulande vielfach als Popikone mißbraucht wird, ist es in Lateinamerika als politisches Symbol hochaktuell. Die kubanische Jugend sei stark von ihm

geprägt, so Peñalver, und auch die kubanischen Ärzte, die in mehreren Dutzend Ländern Hilfe leisten, hätten ihn, der selbst Arzt war, zum Vorbild. Portocarrero sprach von einer »Wiedergeburt der Revolution« in Venezuela, die den »leuchtenden Spuren des ›Che‹« folge. In Bolivien gelte dieser als »Symbol für Solidarität und Menschlichkeit«, erklärte Prudencio, mitunter sogar als »Heiliger der Armen«.

Hierzulande komme es darauf an, die politischen Inhalte, für die Guevara gestanden habe, besser zu vermitteln, darüber war man sich auf der Tagung einig. Wolfgang Gehrcke, Bundestagsabgeordneter der Partei Die Linke, sagte, er freue sich über jedes T-Shirt mit »Che«-Aufdruck – und fügte hinzu: »Wenn ihr ›Che‹-T-Shirts tragt, lest auch ein bißchen ›Che‹ – man wird nicht dümmer dadurch«.

[www.netzwerk-cuba.de](http://www.netzwerk-cuba.de)